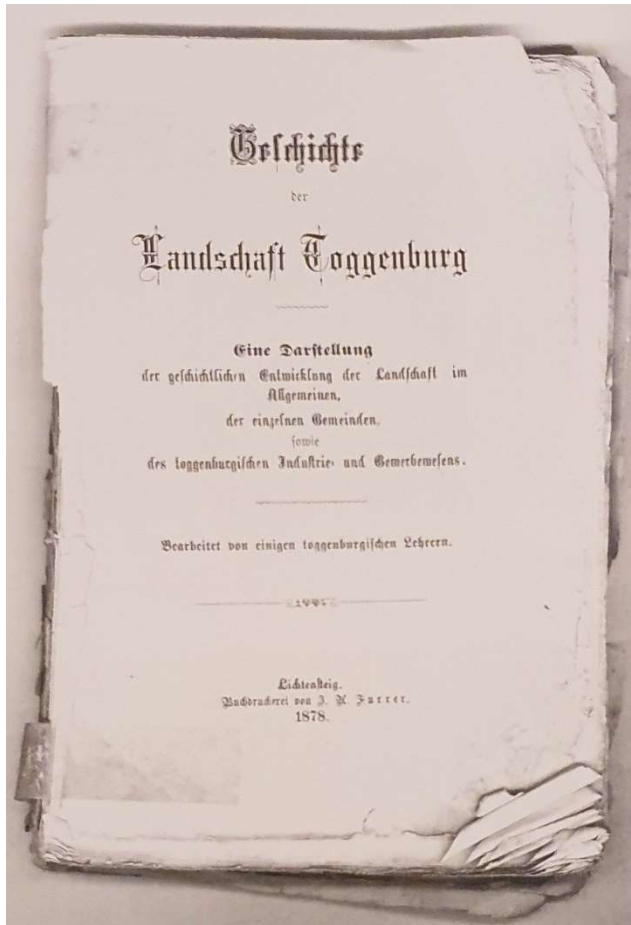


## Geschichte der Landschaft Toggenburg – Jonschwil 1878



*Das im Verlag Buchdruckerei J. U. Furrer, Lichtensteig erscheinende Jahrbuch, unter dem Titel «Geschichte der Landschaft Toggenburg - Eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Landschaft im Allgemeinen, der einzelnen Gemeinden, sowie des toggenburgischen Industrie- und Gewerbewesens. Bearbeitet von einigen toggenburgischen Lehrern», erlaubt einen ungeschminkten Blick in die Sitten und Gebräuche, die politische Situation und die Sorgen und Nöte der damaligen Zeit. Gut 150 Jahre später....*

*Die Federzeichnung der damaligen Kirche mit der St. Annakapelle - links vorne – auch "Schopf" genannt, wurde von Lehrer Hardegger um 1860 erstellt... und der Weg des Pfarrers zur Kirche führte damals durch den Friedhof...*



### Jonschwil

Dieser alte, schon 706 aufgeführte Ort mit einer um 895 erbauten Kirche, gedieh unter dem Schutz des Stiftes St. Gallen durch die Regsamkeit der zahlreichen freien, aber kleinen Eigentümer, welche in der ersten Alemannenzeit hier schon ein fruchtbares Gelände bebaut hatten. Neben ihnen wohnten begüterte Adelige, von denen 896 der Cent Graf Othar der hervorragendste war, der an der Gründung eines Klosters in dort tätigen Antheil nahm; mit seinem Ableben scheint das Unternehmen wieder zurückgegangen zu sein. Auf seine Hinterlassenschaft machte das Stift St. Gallen zufolge getroffener Vereinbarungen Anspruch, erreichte aber den Zweck nur insofern, dass es des Grafen nächsten Anverwandten Notker den lebenslänglichen Zinsgenuss zuerkennen musste, nach seinem Tode aber den vollen Besitz

antreten durfte. Es war dies eine Erwerbung von bedeutendem Umfange nach und Werth, auf die, ein Lebensalter lang zu warten, sich immer lohnte.

Ausser dem genannten Grundherrn war auch noch eine andere Familie zu Jonschwil sehr begütert und durch wahre Verdienste zu hohem Ansehen gelangt, was, in ausgezeichneter Weise wieder aufzufrischen, in neuester Zeit zu einer wohlgelösten Preisaufgabe geworden ist. Diesem Hause waren Ekkehard I. eine wissenschaftliche Berühmtheit seiner Zeit, Grossdekan des Stiftes zu St. Gallen von 960 bis 973, und Ekkehard II., Dompropst zu Mainz 990 entstammt. Notker der Arzt und Abt Burkhard von St. Gallen gehörten ebenfalls dieser Familie an. Als Stammsitz derselben wird jene Burg bezeichnet, deren wenige Überreste vor einigen Jahren noch eine Felskuppe oberhalb des Dorfes an der Strasse nach Lütisburg krönten und wovon sich spätere Besitzer, die Edeln v. Jonschwyl, beschrieben. Der tief darunter liegende Weilen Kornau war ihr Burglehen.

Eine zweite Burg bei Jonschwil, Feldeck oder Veldeck wird in Urkunden von 1415 genannt, welche Petermann v. Raron mit Vorbehalt der Wiedereinlösung an das Almosenamt zu Konstanz verpfändete. – 1559 kaufte Franziskus Studer von St. Gallen die kleine Burg Feldeck, durfte sie jedoch erst nach Verzicht auf sein St. Galler Bürgerrecht antreten. Als er den Sitz 1563 einem Verwandten des Fürstabtes Diethelm, dem Luzius Rinkh von Baldenstein, abtrat, erhob jener das Schloss zum Frei- und Edelsitz. 1626 besaßen es seine Erben noch und wird es als ein ins Geviert gemauertes, festes, mit Wassergräben und Ringmauern umgebenes Gebäude geschildert, zu welchem schöne Güter in Jonschwil: Mühle, Säge und Bläuel, Wildbann und Fischerei gehörten. 1643 kam Feldeck in den Besitz des Spitals von Wil. Obwohl dieses das Schloss dem Zerfall überliess, widerstand es der Verwitterung noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts.

Ein dritter Edelsitz war Wildegg, Burg mit Adelsgeschlecht gleichen Namens, worüber die Nachrichten bis 1228 zurückgehen. Ein Ulrich von Wildegg wohnte damals der Stiftung des Johanniterhauses in Tobel und ein Rudolf derjenigen des Klosters Magdenau bei.

Im 13. Jahrhundert starb das Geschlecht aus, die Burg kam an die Freiherrn v. Griessenberg, wurde dann aber 1290 in dem Streite um die Würde des Stiftsabtes, weil Heinrich v. Griessenberg auf Seite Wilhelms stand, von den Kriegern des Gegners untergraben und zerstört. Die Burg erstand noch einmal im Besitze der Edelleute von Eppenbergr um 1463, mit deren Geschlecht sie im folgenden Jahrhundert auf immer zerfiel, um welche Zeit auch die Burg Jonschwil abgegangen sein wird.

Ein weiteres Haus war die Burg Schwarzenbach, der Stammsitz der Edeln gleichen Namens, von denen zuerst die Brüder Egloff und Konrad um 1221 genannt werden, wie 1222 ein Lütold, alle als Urkundszeugen. Von Anfang auf Grund und Boden des Hauses Habsburg – Österreich stehend, wurde die Burg auf Anordnung des König Rudolf mit einer Stadt umgeben und sollten den sich darin Niederlassenden ansehnliche Freiheiten gesichert bleiben, was eine rasche Zunahme des neuen Ortes zur Folge hatte, der mit seinem Markte den Wilern nicht wenig schadete. Hieraus entwickelte sich der im ersten Teile ausführlicher behandelte Krieg zwischen Rudolf und dem Stifte St. Gallen, nach dessen Beilegung die Stadt wieder bis auf die Burg und Kapelle vernichtet werden musste. Dieser Rest wurde Jakob v. Frauenfeld übergeben und von demselben in Rudolfs Auftrag baulich erneuert.

Um 1324 kam das Schloss Schwarzenbach durch Heirat in den Besitz von Diethelm von Toggenburg, aus gleichen Gründen nachher an Ulrich v. Klingen und durch Vererbung 1389 in den Besitz von Peter v. Hewen. 1460 gelangte die Lehensherrlichkeit von Schwarzenbach nach dem Kriege mit Österreich an die sieben alten Stände mit dem Thurgau, wonach 1483 Peter und Heinrich v. Hewen ihre Rechte durch Kauf an das Stift St. Gallen abtraten, in dessen Besitz 1494 das Schloss durch Feuer zerstört, aber wieder hergestellt wurde. In der Reformationszeit

wurden die Schlossgüter durch den Landrat an Privaten verkauft; nach Wiederherstellung der Stiftsherrschaft wurden die Käufe aber gegen Rückerstattung der Kaufsummen wieder rückgängig gemacht. 1621 flog in Folge Explosion eines grossen Pulvervorrates ein Flügel des Schlosses in die Luft, wobei zwei Männer ums Leben kamen. 1709 wurde es von Zürich und Bern besetzt, 1712 wieder dem Stifte überlassen, dann wieder von den Zürchern genommen und erst mit dem Frieden von 1718 nochmals dem Stifte zugestellt. Bei Aufhebung des Stiftes wurden dann Schloss und Güter an Privatleute veräussert.

Die Pfarrei der uralten St. Martinskirche zu Jonschwil umfasste neben den vielen umliegenden Höfen auch die Dörfer Bettenau, Schwarzenbach, Oberuzwil und Bichwil. Sämtliche wandten sich beinahe durchwegs der Reformation zu; indess ist dabei nicht zu übersehen, dass die kirchlichen Begriffe im Volke weniger tief gingen als die mehr und mehr erwachten Freiheitsbestrebungen in bürgerlichen Dingen, deren Verwirklichung dasselbe in der grossen Bewegung mit verhoffte. Da sich jene aber nicht auf die Dauer realisierten, so nahm die Begeisterung bald wieder ab. Viele zogen es vor, zum alten Glauben zurückzukehren, und so treffen wir dann nach der Kappeler Schlacht in Jonschwil und Umgebung 1541 wieder eine ansehnliche Zahl von Katholiken, die den Evangelischen jedoch die Mitbenutzung der Kirche gestatteten.

Die aus Gründen alter Anhänglichkeit dem Stifte St. Gallen neuerdings zugetanen Jonschwiler erlebten im Zwölferkriege eine Besetzung ihres Ortes durch Zürcher Truppen und kriegsrechtliche Behandlung von Personen und Eigentum. In das Jahr 1724 fällt eine ziemlich bedeutende Feuersbrunst.

Über die neuere Zeit entnehmen wir einer sehr verständnisvollen Berichterstattung folgenden Nachtrag:

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatte Jonschwil ein eigenes «Gricht», bestehend aus sechs fürstlichen und sechs Gemeinderichtern unter dem Vorsitz des Obervogts zu Schwarzenbach. Die Kompetenz dieses Gerichtes erstreckte sich über Waisensachen, Hypothekarwesen, Streit- und Konkursfälle.

Mit Errichtung der **Helvetik** 1798 erlangte die Gemeinde Jonschwil den noch jetzt bestehenden Umfang, somit auch die Einverleibung Schwarzenbachs. Der Gemeinderat besorgte zugleich auch das Kirchen- und Pfrundwesen bis zum Schluss der Mediationszeit 1813; das Kirchenwesen wurde nun einem Verwaltungsrat übertragen.



Die ersten besseren Strassen wurden gebaut: 1817 von Unterrindal ins Dorf Jonschwil; 1821 beschloss der Gemeinderat einen Betrag von 440 Gulden an die Gemeinde Oberuzwil für die Erstellung der Strasse über Bettenau; 1822 musste die sogenannte Bischofszeller Strasse vom Oberdorf aus über Oberbettenau dem Weiher entlang und diejenige nach Schwarzenbach gebaut werden.

Diese mit wenig Kunst ausgeführten Strassen zeigten sich aber bald dem wichtigen Verkehr von Bischofszell her ins Toggenburg ungenügend und in den 40er Jahren folgten die kunstgerechten Strassenbauten von der Grenze Oberwil her ins Dorf und bis an die Grenze von Lütisburg, sowie diejenige von Jonschwil bis an die Staatsstrasse in Schwarzenbach, so dass die Gemeinde an Strassen, abgesehen von später erstellten Linien, über eine Wegstunde innert wenigen Jahren auszuführen hatte.

Nach erfolgtem Kirchenbau fasste die politische Gemeinde den ehrenhaften Beschluss, eine Zweigstrasse mit zwei Armen durch das Dorf Jonschwil an der neuen Kirche vorbei, zu bauen, bei welchem Anlasse die unästhetischen Gebäudevorsprünge, Düngerstöcke und Grünhecken weichen mussten. Auch die Dorfstrassen in Schwarzenbach erhielten nach dem Brande von 1859 eine korrekte Ausrichtung und geben nun der Ortschaft ein freundliches Aussehen. Jonschwil hat jüngst auch beschlossen, die noch übrigen unregelmässigen Dorfstrassen auf

allgemeine Rechnung kunstgerecht erstellen zu lassen, und es sind hierfür die vorbereitenden Schritte bereits geschehen.

Während bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Kirchhore Jonschwil sich noch über Oberuzwil, Bichwil, Riggenschwil etc. erstreckt, bildet gegenwärtig die politische Gemeindegrenze auch diejenige der Kirchengemeinde, mit Ausnahme des Weiler Bisacht und zweier Häuser in Oberrindal, die politisch zu Oberuzwil gehören. Bis 1766 benutzten die hiesige Kirche auch die Evangelischen; im genannten Jahre aber trennten sie sich von Jonschwil und bauten in Oberuzwil eine eigene Kirche. Anno 1807 bauten auch die Katholiken von Bichwil eine eigene Kirche in dort und lösten sich von der Mutterkirche ab.

Das Pfrundeinkommen bestand noch zu Anfang dieses Jahrhunderts hauptsächlich in Zehnten und im Ertrag von bedeutenden der Pfründe eigentümlich zugehörigen Liegenschaften. In den 30er Jahren schritt man dann aber zum Verkauf der meisten dieser Liegenschaften; die Zehnten wurden kapitalisiert und der Pfründe fixes Einkommen angewiesen.

Schon vor hundert Jahren wurde die hiesige Kirche als eine baufällige und ungenügende bezeichnet; doch hielt sie sich noch bis 1867, nachdem anno 1800 eine bedeutendere Reparatur vorgenommen wurde.

Zwar wurde schon in den 30er Jahren der **Kirchenbau** ernstlich in Beratung gezogen; durch verschiedene Verumständungen blieb aber die Ausführung verschoben. Ein Glück war's; denn die noch vorhandenen Pläne zeigen, dass ein unästhetischer oder doch unkirchlicher Bau zur Ausführung gekommen wäre. Mit dem Antritt der hiesigen Pfarrpfründe 1867 durch Herrn Dekan Rüdlinger war dann der Neubau in Fluss geraten; energisch nahm er im Verein mit der Verwaltung und der Baukommission der Sache sich an, betätigte sich nicht bloss bei bezüglichen Anordnungen, sondern bemühte sich namentlich auf höchst Verdankenswerterweise für Sammlung von freiwilligen Beiträgen. Bei diesem Anlass wurden auch der Turm und das Pfarrhaus einer bedeutenden Reparatur unterworfen.



Zu Anfang dieses Jahrhunderts stand das Schulwesen, wie fast überall in den Landgemeinden, noch auf einer niedrigen Stufe; doch bestanden in Jonschwil, Schwarzenbach und Rindal Schulen. Dieselben wurden in Privathäusern bald da, bald dort gehalten; so werden jetzt noch im Dorf Jonschwil mehr als drei Wohnungen genannt, in welchen Schule gehalten wurde; dem entsprechend waren die auch die Jahresgehälter. So heisst es in einer Rechnung vom Jahr 1816 von Pfleger Johann Sebastian Sutter:

Dem Schullehrer für 1813 und 1814: Gulden 137.30 Kreuzer, für die «Repitirschull» Gulden 17.—Kreuzer, für die Schulstube pro 1813 und 1814: Gulden 22.—Kreuzer.

Einen erfreulichen Aufschwung nahm dann das Schulwesen in den 30er Jahren. Neue Schulhäuser wurden gebaut, 1837 in Schwarzenbach und im folgenden Jahr in Jonschwil. 1875 wurde dasjenige von Jonschwil erweitert und umgebaut für zwei Schullokale und zwei Lehrerwohnungen mit einem Kostenaufwand von über 12'000 Franken. Der allgemein als gelungen geltende Bau ist eine Zierde für das Dorf. Auch Schwarzenbach und Oberrindal schritten mutig vorwärts, indem an beiden Orten in letzter Zeit Ganzjahresschulen errichtet und die Schulhäuser repariert wurden. Die Gemeinde Jonschwil besitzt somit nur Ganzjahrschulen und hat unklagbare, ja sehr schöne Schullokale.

Jonschwil gehört zu mehr agrikolen Gemeinden. Der Verkauf der sogenannten Lehengüter in den 30er Jahren war für das Aufblühen der Landwirtschaft von grosser Bedeutung. Während die Pächter für Äufnung derselben wenig verwendeten, sondern nur jeweilen die möglichste Ausnutzung im Auge hatten, verlegten sie sich, nachdem sie durch Kauf Eigentümer geworden, auf rationellere Bearbeitung derselben und legten so den Grund zu späterem

ökonomischen Wohlstand. Auch das Aufblühen der Milchwirtschaft durch Errichtung von Käseereien in Jonschwil und hauptsächlich in Schwarzenbach wirkte wohltätig auf besseren Ertrag der Landwirtschaft.

Der neuaufblühende Industriezweig der Maschinenstickerei fand auch in der einfachen Landgemeinde zu Anfang der 70er Jahre raschen Eingang. Die Webkeller entvölkerten sich und die Mehrzahl der Weber lernte das Sticken. In Jonschwil wurden zwei grössere Stickereien gebaut und in Schwarzenbach musste das ehemals habsburgische Schloss diesem Industriezweig dienen; in der Gemeinde sind über 70 Stickmaschinen.

Die neuen Verhältnisse brachten auch mehr Leben in gesellschaftlicher Beziehung durch Gründung verschiedener Vereine. So bestand seit den 40er Jahren ein Männerchor als Mitglied des toggenburgischen Vereins; ein zahlreicher gemischter Chor sorgt für erhebenden Gesang beim Gottesdienst; ein seit mehreren Jahren bestehender Krankenunterstützungsverein wirkt in seiner Art wohltätig; eine Schützengesellschaft übt sich im ernstesten Spiel der Waffen; selbst unter der jüngeren Generation regt sich der Sinn für das Vereinsleben, indem eine gut organisierte Armbrustschützengesellschaft seit vielen Jahren in bester Eintracht sich erhält; auch belehrende Unterhaltung will der vor einem Jahre gegründete Unterhaltungsverein beitragen.

Die Hungersnot von 1817 nahm auch unsere Gemeinde stark mit. Zum Genuss der Sparsuppe hatten sich 137 Personen angemeldet. Das Sterbepbuch zeigte in diesem Jahr 51, im Folgenden 49 Todesfälle, während die Durchschnittszahl sonst nur 36 war.

In den Jahren 1824 und 1836 war Schwarzenbach der Schauplatz eidgenössischer Übungslager.

Zwei schwere **Brandfälle** wurden im Dorfe **Jonschwil** folgenden Jahres schlug der Feuer brach aus und bei dem rasender Schnelligkeit 35



trafen die Gemeinde nacheinander. 1858 acht Firste eingeäschert. Am 9. April des Blitz in eine Scheune in **Schwarzenbach**. Das heftigen Sturm wurden in Firste ein Raub der



Flammen; auch die Kapelle wurde bis auf das massive Chorgewölbe zerstört, nachher aber wieder aufgebaut. Am 30. September 1871 schlug der Blitz in den Turm der Pfarrkirche und verursachte durch Zerschmettern von Ziegeln am Turm und auf der Kirche bedeutenden Schaden, zündete glücklicherweise aber nicht.

Ein furchtbares Hagelwetter traf am 10. Juni 1875 die Gegend von Schwarzenbach, so dass der Schaden der nicht über 2'000 Franken Versteuernden, also nur der kleinen Güterbesitzer 18'545 Franken betrug.

Auch die Wasserverheerung vom Juni 1876 liess unsere Gemeinde nicht ganz verschont; der Schaden wurde auf 18'320 Franken amtlich geschätzt.

Wir liessen dem Berichterstatter absichtlich in dieser Ausdehnung das Wort; denn er berichtet ungefähr in der Weise z.B. über das **Vereinswesen**, wie es für alle bedeutenderen Gemeinden des Toggenburgs zutreffen dürfte. Bei jeder Gemeinde aber besonders berührt, müsste dies zu lästigen Wiederholungen führen.



### **Gut zu wissen**

#### **Gulden - Kreuzer**

- 1 Gulden entsprach 60 Kreuzer
- 1 Gulden wäre heute etwa 10 Franken wert

### **Ergänzende Berichte zu diesem Beitrag unserer Chronikstube**

sind direkt verfügbar über

**[https://www.retrodigital.sg.ch/library/jonschwil\\_chronikstube\\_chronisten](https://www.retrodigital.sg.ch/library/jonschwil_chronikstube_chronisten)**

*Die in dieser Reminiszenz hinterlegten QR-Kodes führen direkt zu ergänzenden Berichten in «retrodigital.sg» unserer Dorfchronisten betreffend*

- *Helvetik*
- *Kirchenbau*
- *den Dorfbränden*
- *und des Vereinswesens.*

### **Quellen**

- Geschichte der Landschaft Toggenburg 1878 – Buchdruckerei Furrer, Lichtensteig
- Dokumente Chronikstube Gemeinde Jonschwil